

Ute Schäfer, Ministerin für Schule, Jugend und Kinder
**Schule in Nordrhein-Westfalen –
Herausforderung und Perspektiven**

Rede in der Gesamtschule Wuppertal-Barmen am 28. November 2003

- Es gilt das gesprochene Wort -

Deutlicher als in dem nachstehend abgedruckten Redemanuskript betonte die Ministerin mehrfach, dass die geplanten **Lernstandserhebungen** keinesfalls zu verstärkter Selektion führen dürfen, sondern vielmehr als diagnostische Basis für eine bessere individuelle Förderung der Kinder und Jugendlichen genutzt werden sollen. Ebenso müssten künftige (teil-)zentralen Abschlussprüfungen dazu dienen, das gesamte Schulwesen in Nordrhein-Westfalen zu optimieren. Ebenfalls abweichend vom Manuskript (hier: S. 15) ging sie auf die **Schulstrukturfrage** ein; sie betonte die Notwendigkeit einer sachlichen Diskussion und einer breiten gesellschaftlichen Unterstützung für kommende Reformen. ThJ

<Anrede>

ich freue mich, bei ihrer Fest- und Fachtagung zum 25jährigen Bestehen des Forums Eltern und Schule reden zu können. Sie tragen mit Ihrer engagierten Arbeit zur Stärkung der Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen bei und unterstützen ihre pädagogischer Arbeit.



Zu einer wirkungsvollen und demokratischen Schule gehört eine demokratische Schulkultur. Alle am Schulleben Beteiligten sollen auch die pädagogische Arbeit mitgestalten. Dieses Ziel ist auch nach 25 Jahren immer noch aktuell und zukunftsweisend. Für diese Hartnäckigkeit danke ich Ihnen und ich wünsche mir, dass Ihr Engagement weiter trägt. Die großen Auseinandersetzungen um die Gesamtschulen gehören der Vergangenheit an. In der aktuellen bildungspolitischen Debatte stehen Schulstrukturfragen an zweiter Stelle. Dennoch ist uns allen klar, dass

wir uns in einer Phase der **tiefgreifenden Veränderung unseres Bildungssystems in Nordrhein-Westfalen** befinden.

Die bundesweite Diskussion zeigt, dass Bildung in der öffentlichen Diskussion wieder einen vorderen Platz einnimmt. Bildung ist spätestens seit den ernüchternden PISA-Ergebnissen wieder ein zentrales Thema geworden.

Wenn wir also aus guten Gründen über unser Bildungssystem diskutieren und überlegen, wo und wie wir es voran bringen können, so wollen wir aber doch sehr genau darauf achten, dass wir viele auf unserem Weg mitnehmen. Wir wollen einen **offenen und konstruktiven Dialog über unser Bildungswesen füh-**

ren, einen Dialog über Leistung und Qualität, über Bildungsbeteiligung und Bildungschancen, über die Verantwortung des Staates und die Verantwortung des Einzelnen, auch über die der Wirtschaft. Im Dialog steht auch, wie wir Bildung organisieren und welchen Rahmen wir ihr geben wollen.

PISA hat uns auch gezeigt, dass Bildung **gesellschaftliche Wertschätzung** braucht. Schulen sind besonders in den Ländern erfolgreich, in denen sie hohe Wertschätzung genießen, in denen sie hohe Unterstützung erhalten. Und in denen die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer durchweg hohe Anerkennung findet. Unsere Schulen brauchen mehr gesellschaftliche Unterstützung und Anerkennung, um erfolgreich arbeiten zu können. Das ist eine Grundbedingung für Reform.

2. Perspektiven für die Schulen in NRW

PISA hat die Erneuerung des Bildungssystems in Nordrhein-Westfalen beschleunigt. Wegweisende Projekte mit großer Strahlkraft machen unser bildungspolitisches Anliegen deutlich.

Die Kernaufgabe von öffentlich verantworteter Bildung ist Chancengleichheit. Ich kann nicht hinnehmen, dass bei uns soziale Herkunft und Bildungserfolg so eng miteinander verbunden sind! Und: Es gibt bei uns viel zu viele Schülerinnen und Schüler, die kaum auf einen Schulerfolg hoffen können.

Der Zugang zu Bildung muss gerecht gestaltet werden, damit alle Kinder und Jugendlichen gute Lebenschancen bekommen. Mir geht es darum, Leistung und Gerechtigkeit in der Schule nachhaltig zu verbinden. Wir wagen dazu einen konsequenten Paradigmenwechsel.

Wir setzen insbesondere auf die **Stärkung des Fundaments**. Wir kommen auf diesem Weg gut voran. Schule und Kindergarten sind näher aneinandergerrückt - und werden miteinander verschränkt. Der Bildungsauftrag des Kindergartens wird gestärkt. Mit unseren *vorschulischen Sprachförderkursen* haben wir guten Erfolg. Die neuen *Grundschulrichtlinien* liegen vor, wir starten derzeit mit *Englisch in der Grundschule*. Mit dem *Schulfähigkeitsprofil* haben wir die Perspektive gewechselt: wir gehen nicht mehr vom „schulfähigen Kind“ aus, sondern wir wollen die „kindfähige Schule“ erreichen. Schulfähigkeit ist eine Entwicklungsaufgabe für die Lehrerinnen und Lehrer in der neu gestalteten *Schuleingangsphase*. Wir nehmen von Anfang an alle mit, kein Kind bleibt zurück. Das ist das Ziel. Dazu gestalten wir die ersten Schuljahre flexibler. Wir wollen alle Kinder individuell fördern. Auch die Kinder, die derzeit noch den Schulkindergarten besuchen. Unser Motto heißt: **Erfolgreich starten!**

Das Ziel **mehr Chancengleichheit und bessere Förderung aller Kinder** haben wir fest im Auge. Wir werden Schritt für Schritt die bestehenden Angebote der ganztägigen Betreuung von Schulkindern bis zum Schuljahr 2007/2008 zu einem Angebot zusammenführen: der *Offenen Ganztagsgrundschule*. In diesem Schuljahr sind bereits 235 Schulen mit rund 11.700 Plätzen an den Start gegangen.

Dieses Projekt ist auch deshalb so ehrgeizig, weil wir die Institutionen und Professionen der Jugendhilfe und der Schule zusammenführen wollen. Die offene Ganztagsgrundschule allein ist noch keine abschließende und schon gar nicht die einzige Antwort auf PISA, aber sie ist zwingend erforderlich, weil sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von Schule und Jugendhilfe erheblich verändert haben. Es gibt in meinen Augen dringenden Bedarf, in der Schule gerade durch die Einbeziehung von Kinder- und Jugendhilfe einen Dreiklang zwischen Bildung, Erziehung und Betreuung zu verwirklichen.

Das Leitmotiv dieser bildungspolitischen Instrumente ist **Selbstständigkeit**. Nicht von ungefähr ist dabei die Selbstständigkeit der Schlüsselbegriff: Selbstständigkeit gemeint als Strukturprinzip und natürlich als pädagogische Aufgabe. Ich bin überzeugt, dass das innovative Potenzial zum Großteil in unseren Schulen selbst liegt. Mit mehr Selbstständigkeit der Schulen können wir die Bedingungen dafür schaffen, dass sie kreativ und engagiert die Schritte zu ihrer Entwicklung tun. Das lässt sich nicht zentral planen. Dazu müssen die Schulen den notwendigen Gestaltungsspielraum erhalten.

Selbstständigkeit setzt kreatives Potenzial frei. Das ist das erklärte Ziel unseres Projekts „**Selbstständige Schule**“.

Die Idee der selbstständigen Schule strahlt aus. 278 Schulen aus ganz Nordrhein-Westfalen, darunter 17 Gesamtschulen, machen mit beim *Projekt „Selbstständige Schule“*. Sie erhalten erweiterte Gestaltungsspielräume und größere Eigenverantwortung. Diese Schulen gehen neue Wege: sie flexibilisieren die Stundentafel und sie führen andere Unterrichtsformen und neue Differenzierungen ein. Sie sind bereit, bei der individuellen Förderung und der Leistungsbewertung neue Wege zu gehen. Die Gesamtschulen im Modellvorhaben engagieren sich im Besonderen in Fragen der Schulmitwirkung.

Ich möchte Ihnen nur drei dieser kreativen Lösungen als Beispiel nennen:

1. Beispiel: Die Martin-Luther-King-Hauptschule in Köln schafft das Sitzenbleiben ab und entwickelt stattdessen ein Förderprogramm für schwächere Schüler.
2. Beispiel: Die Wannetal-Grundschule in Arnsberg hat Lehrerteams gebildet und damit jahrgangsübergreifenden Unterricht ermöglicht. Durch die teilweise Auflösung der Stundentafel bekommt der Kernunterricht mehr Platz. Und die Schule hat Zeit für ein bedarfsgerechtes Fördersystem.
3. Beispiel: Die Städtische Gesamtschule in Krefeld hat ein sogenanntes Kompetenzportfolio entworfen, indem sich Schülerinnen und Schüler zusätzlich erworbene Qualifikationen, z.B. den Medienführerschein oder die SV-Tätigkeit eintragen und zertifizieren lassen können.

Das sind schöne Erfolge, aber damit geben wir uns nicht zufrieden. Was die Reform unserer Schulen anbetrifft, müssen wir auf das Tempo drücken. Darum ist es unser Ziel, Erfahrungen des Modellversuchs möglichst rasch in die Fläche zu übertragen.

Jede Reform des Schulwesens muss sich im Unterricht bewähren. Die Anforderungen an Lehren und Lernen haben sich grundsätzlich verändert. Heute müssen die Kinder lernen, wie sie Informationen erfassen, selbstständig damit umgehen, mit anderen zusammen arbeiten, Probleme lösen und sich selbst zum Lernen motivieren. In der Welt von Morgen kommt es noch mehr als heute darauf an, mit anderen sein Wissen zu teilen. Bis heute reicht es vielen, Wissen wie einen Schatz zu horten. Dahinter verbergen sich große Anforderungen an eine erfolgreiche pädagogische Praxis. Sie muss die Schülerinnen und Schüler zu **Eigenaktivitäten** anreizen und mit **selbstgesteuerten** Lernprozessen vertraut machen. In der Welt von Morgen kommt weiter, wer gelernt hat, immer wieder und immer weiter zu lernen.

An unseren Schulen scheitern viel zu viele Schülerinnen und Schüler. Ihre Zahl wollen wir reduzieren. Wir müssen aber auch die besseren Schülerinnen und Schüler gezielter fördern. Wenn **Förderung** selbstverständlicher Teil schulischer Arbeit wird, sind wir auf gutem Weg. Die Schulen sollen deshalb in Zukunft zu den Zeugnissen bei Versetzungsgefährdung *individuelle Lern- und Förderempfehlungen* aussprechen, wenn die Versetzung gefährdet ist.

Wir wollen weiter im Interesse der Lebenschancen unserer Kinder und Jugendlichen, dass die Ergebnisse des Lernens verlässlicher werden. Dazu formulieren wir **Standards und** überprüfen sie. Das Ziel muss klar sein, wenn die Ergebnisse stimmen sollen. Ab dem nächsten Jahr führen wir bundesweite *Bildungsstandards* für die Fächer Deutsch, Mathematik und die erste Fremdsprache ein. Dazu werden zur Zeit *Kernlehrpläne* für alle Schulformen in Nordrhein-Westfalen entwickelt. Darin finden sich die Anforderungen, die am Ende der Klasse 6, 8 und 10 stehen.

Diese Anforderungen werden dann auch systematisch überprüft. Die beabsichtigten *Lernstandserhebungen* in den Klassen 4 und 9 ab dem Schuljahr 2004/2005 prüfen den Kenntnisstand ab und zugleich sind sie ein Instrument, das den Unterricht weiter entwickelt. Sie dienen außerdem zur Diagnose von Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler. Da wo wir Defizite feststellen, setzen gezielt Bemühungen um die Verbesserung der Ergebnisse an.

Ich setze auf den **Dreischnitt von Standardsetzung, Lernstandserhebungen und Förderung**. Darauf aufbauend beabsichtige ich - auch im Zuge der von uns beabsichtigten größeren Selbstständigkeit - **teilzentrale Abschlussprüfungen** für die Sekundarstufe I und für die Sekundarstufe II einzuführen. Sie sind verlässliche Instrumente für mehr Chancengleichheit.

3. Aktuelle Situation der Unterrichtsversorgung, Schulstrukturdebatte

Lassen Sie mich zum Schluss noch zu zwei Fragen kommen, die Sie gewiss besonders interessieren. Ich meine die Entwicklung der Schulstruktur und die aktuelle Situation der Unterrichtsversorgung.

Sie wissen, all diese Reformen kosten Geld, und das ist knapp. Deshalb bin ich meinen Kolleginnen und Kollegen in der Landesregierung besonders dankbar für die Unterstützung der Schulen. Diese Solidarität gewährleistet die **Unterrichtsversorgung**.

Sie wissen, wir haben die Unterrichtsverpflichtung für Lehrerinnen und Lehrer um eine Stunde erhöht. Angesichts des hier vorgetragenen Reformwerks, das vor uns liegt, und der äußerst anspruchsvollen Tätigkeit der Lehrerinnen und Lehrer, wissen wir, was wir ihnen damit zumuten. Wegen der allgemeinen Arbeitszeitverlängerung im öffentlichen Dienst um 2 ½ Stunden hatten wir allerdings keine andere Wahl. Die zusätzliche Unterrichtsstunde, die unsere Lehrerinnen und Lehrer vom kommenden Jahr an leisten müssen, entspricht per saldo einem Gegenwert von 4.000 Stellen. Diese werden voll in den Schulen verbleiben und fließen nicht in die Haushaltskonsolidierung ein. Zusätzlich werden 1.000 neue Lehrerinnen und Lehrer eingestellt.

Wir werden also die Unterrichtsversorgung im Gegenwert von 5.000 Stellen sichern. Zusätzlich werden im nächsten Jahr 5.500 frei werdende Lehrerstellen neu besetzt. Wir haben damit unter schwierigsten Voraussetzungen die Grundlage für eine verlässliche Unterrichtsversorgung schaffen können. Der Generationenwechsel in den Lehrerkollegien bleibt in Gang. Sorgen macht mir allerdings, dass es nicht genügend junge Lehrerinnen und Lehrer für die sogenannten Mangelfächer gibt.

Ich habe zu Beginn angeführt, dass die **Schulstrukturfrage** derzeit nicht die Hauptrolle in unserer bildungspolitischen Diskussion spielt. Sie selbst kennen die Vorzüge einer integrierten Schulform. Und: Ich kann verstehen, dass viele von Ihnen dem gegliederten Schulsystem kritisch gegenüber stehen. Andererseits hat uns der deutsche Ländervergleich an dieser Stelle keine einfach zu deutende Botschaft vermittelt.

Insgesamt glaube ich deshalb, dass eine reine Schulstrukturdebatte letztendlich ins Leere läuft. Es bindet unnötig Energien. Neue Strukturen allein machen noch keine neue Schule, es kommt vielmehr auf die Inhalte an. Die guten Testergebnisse kommen aus Schulen mit ganz unterschiedlichen Systemmerkmalen. Erfolgreich ist innovativer Unterricht, ein positives Schulklima und ein demokratisches Schulleben. Wenn alle Kinder in ihren unterschiedlichen Fähigkeiten dazu motiviert werden, selbst aktiv zu werden und zu lernen, dann vergrößert die Schule deren Lebenschancen. Ich möchte Sie als engagierte Lehrerinnen und Lehrer an den Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen ermutigen, die Spielräume in ihrer Schulform noch stärker zu nutzen und weitere Innovationen zu entwickeln. Ich habe Ihnen einen groben Abriss über die bildungspolitischen Perspektiven in Nordrhein-Westfalen gegeben. Offene Fragen und ihre Anregungen beantworte ich gerne in der anschließenden Diskussion. Ihrem Kongress wünsche ich einen guten Verlauf und der weiteren Arbeit des Forums Eltern und Schule viel Erfolg.